



NO SEX, NO DRUGS – JUST BLASMUSIK

**Der Musikverein als soziale Lehrstelle**

Seminararbeit zum 5. Jugendreferenten-Seminar Süd 2008/09

von

**Bernd Kriegl**

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung .....</b>	<b>3</b>
<b>1. Jugendarbeit im Musikverein.....</b>	<b>4</b>
1.1 Der Begriff Jugendarbeit.....	4
1.2 Aufgaben der Jugendarbeit im Musikverein .....	4
1.3 Der Musikverein als ideale Peergroup? .....	4
<b>2. Der Musikverein als soziale Lehrstelle.....</b>	<b>7</b>
2.1 Förderung der Kontakt- und Gemeinschaftsfähigkeit.....	7
„Gehst du heit Prob‘?“ .....	7
2.2 Die Persönlichkeitsentwicklung .....	8
„I muss des Solo spiel’n???“ .....	8
„Gemma dann no in da Trocht fort?“.....	8
„Die Konzertreise war a hammer!“ .....	9
2.3 Hilfestellung und Beratung bei Problemen der Jugendlichen.....	9
„Mi‘ zipft daham alles an...“ .....	9
„I halt’s in der Schul net aus...“ .....	9
2.4 Sex, Drugs and Crime .....	10
„Zamm, zamm, zamm, zamm,....Prost!“ .....	10
„Krieg i an Schnaps?“ .....	11
„Boah, is die fesch!“ .....	11
2.5 Selbstfindung – Lebensorientierung .....	13
„Wos tu i da eigentlich???“ .....	13
<b>3. Conclusio .....</b>	<b>14</b>
3.1 Persönliches Resüme .....	14
„I werd’ des schoffen...!“ .....	14
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>15</b>

## Einleitung

Vor 2 Jahren übernahm ich das Amt des Jugendreferenten in meinem Musikverein und hatte schon zu Beginn meiner Tätigkeit die Befürchtung, dass es doch mehr braucht, als „cool“ zu sein, um mit den Kindern und Jugendlichen in einem Musikverein arbeiten zu können.

Seit nunmehr fast 20 Jahren bin ich aktiver Musiker und kann teilweise aus erster Hand – eigener Erfahrung – darüber schreiben, wie es ist als Kind bzw. Jugendlicher, in einem mehr oder weniger fremden Verein integriert zu werden und welchen Einfluss Gruppendynamik und Vorbilder auf die soziale Entwicklung haben.

In jedem Verein, ob jetzt Sportvereine, Feuerwehren oder viele andere, ist die Eingliederung des Nachwuchses eines der wichtigsten Themen. Es sollte dabei nie außer Acht gelassen werden, dass man Kinder und Jugendliche in einer wichtigen Phase ihres Lebens eine Entwicklung erfahren lassen kann, die sonst nur allein von den Eltern nicht geboten werden könnte.

Nicht nur, dass Kinder und Jugendliche in Musikvereinen ein Instrument und von Noten spielen erlernen können, sie erfahren auch den äußerst wichtigen Umgang in Gruppen mit gleichaltrigen, jüngeren und auch älteren Mitgliedern. Man könnte es schon fast eine „kleine Schule des Lebens“ nennen.

Gegenseitiger Respekt, Rücksichtnahme auf die Wünsche und Bedürfnisse anderer, Kollegialität, Freundschaft, Wissen und Hilfe sind nur ein paar Schlagwörter, die man im Bezug auf Musikvereine nennen kann.

Vorrangig möchte ich in dieser Seminararbeit meine persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen zum Ausdruck bringen um zu zeigen, wie wichtig ein Verein, in diesem Fall ein Musikverein, für die soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sein kann.

## **1. Jugendarbeit im Musikverein**

### **1.1 Der Begriff Jugendarbeit**

Die Jugendarbeit ist im Großen und Ganzen das Angebot an Jugendliche, sich an einer Freizeitgestaltung mit anderen Jugendlichen unter Aufsicht bzw. Betreuung zu beteiligen. Das setzt voraus, dass Jugendliche diese Angebote freiwillig wahrnehmen und folglich auch freiwillig daran teilnehmen. Die Jugendarbeit verzichtet im Gegensatz zu einer Schule auf einen Lehrplan, orientiert sich an den Interessen der Jugendlichen und findet außerhalb von Schule und Beruf statt, das heißt, dass junge Menschen die Angebote eines Vereines in ihrer Freizeit wahrnehmen.

Erwachsene Mitglieder des Musikvereines nehmen eine Beraterrolle ein und ermöglichen den Jugendlichen, beispielsweise Proben und Auftritte mit zu gestalten und mit zu planen.

### **1.2 Aufgaben der Jugendarbeit im Musikverein**

Der Musikverein erfüllt die Aufgaben der Jugendarbeit, indem er für eine, in der Regel, sinnvolle Freizeitgestaltung sorgt.

Der Jugendliche wird zur Selbstaktivität und schöpferischer Freizeitgestaltung angeregt. Dies schließt mit ein, dass der Musikverein versucht, Passivität und Konsumorientierung entgegenzuwirken. Das ständige Angebot an neuer Musikkultur, Wettbewerben und dem Wunsch, mit dem Können der Kollegen mithalten, ermöglichen eine individuelle Weiterbildung. Aber auch die Entspannung nach einer harten Schul- oder Arbeitswoche sollte im Musikverein gegeben sein (vgl. Hobmaier, k. J., S.335).

### **1.3 Der Musikverein als ideale Peergroup?**

*„Peergroup geht als Fachbegriff aus der Soziologie und Pädagogik zurück auf Charles H. Cooley (1864-1929), der das Konzept der Primärgruppen entwickelte. Der Begriff fasst die Beobachtungen zusammen, dass besonders im Kinder- und Jugendalter die Orientierung der Individuen an*

*Gruppenstandards stärker an Menschen ähnlichen Alters als an den eigenen Eltern stattfindet und dass auch später die Ansichten eines Menschen häufig von den Menschen der unmittelbaren Umgebung geprägt werden. Als Peergroup gelten Gruppen mit Mitgliedern ähnlichen Alters, meist auch ähnlicher sozialer Herkunft und gleichen Geschlechts“*, (<http://de.wikipedia.org/wiki/Peergroup>).

Der Musikverein erfüllt mehrere Anforderungen an eine Peergroup. Wenn auch nicht unbedingt die Gleichaltrigen dominieren, so ist zumindest die Interessensgemeinschaft vorhanden – Die Musik.

Aber nicht nur das Interesse an Musik, sondern auch an Tradition und Brauchtum verbindet die Mitglieder und lässt dies auch in der Öffentlichkeit wirken.

*„Peergroups übernehmen bei Kindern und Jugendlichen wichtige Sozialisationsfunktionen und dienen zur Emanzipation vom Elternhaus. Die Jugendlichen "üben" soziale Muster gemeinsam mit ihren Freunden, die meist aus der Gleichaltrigengruppe stammen, erproben untereinander soziale Verhaltensweisen. Peers sind sozusagen ein Spielfeld, auf dem es möglich ist, eigene Grenzen auszutesten, den Umgang mit anderen zu lernen, den Übergang ins Erwachsenenesein zunächst im geschützten Raum der Gleichaltrigen zu erfahren. Darüber hinaus dienen sie auch dem gegenseitigen Austausch zum Beispiel über Probleme“*, (ebd.).

Durch Verantwortung, Eigeninitiative und Förderung durch Leistung wird ein „Abnabeln“ von den Eltern unterstützt. Termine müssen eingehalten werden, es muss vor einem Konzert geübt werden, um keine Fehler zu machen und man versucht, sich den Fähigkeiten des Registerkollegen anzugleichen. Auch sind die Eltern, wenn nicht selbst Mitglied im Verein, nicht bei jedem Auftritt dabei und ermöglichen den Jugendlichen Freiräume. Sind die Eltern oder zumindest ein Elternteil Mitglied des Vereines, so besteht die Möglichkeit, den Elternteil auch außerhalb der Familie zu erleben und manchmal auch anders kennen zu lernen.

*„Besonders bei bestehenden Konflikten mit dem Elternhaus können die Gleichaltrigengruppen zu Bezugsgruppen für die Heranwachsenden werden und einen dominierenden Einfluss ausüben. In einem problematischen Umfeld können Peergroups Jugendliche zu gewalttätigen Handlungen, Drogenkonsum und Risikoverhalten veranlassen und über Aufnahme-rituale, Mutproben und Erpressungen einen schädigenden Einfluss besonders auf identitätsschwache Jugendliche ausüben. In der Sozialarbeit wird über Streetwork versucht, einen Zugang zu den Peergroups zu erhalten und präventiv, erzieherisch und kontrollierend einzuwirken“, (<http://de.wikipedia.org/wiki/Peergroup>).*

Auch negative Einflüsse sind durchaus möglich. Diese Einflüsse können beispielsweise in Form von Alkohol- und Drogenmissbrauch auftreten. Diese Problematik wird in einem späteren Kapitel noch vertieft.

*„Der Begriff "Peergroup" wird auch gleichbedeutend für "Interessensgruppe" verwendet. Teilnehmer einer Ausbildungs-, Lern- oder Arbeitsgruppe werden oft als Peergroup bezeichnet. Sie können sozial durchaus unterschiedlichen Gruppen angehören, sind aber für eine bestimmte Zeit durch gleiche Interessen miteinander verbunden. In der Lerndidaktik (handlungsorientiertes Lernen) haben Peergroups einen besonderen Stellenwert, weil die Gleichschaltung der Interessen eine lernfördernde Gruppendynamik erzeugt“, (ebd.).*

Der Musikverein übt auf Jugendliche allein schon durch ständige Konfrontation mit den eigenen musikalischen Grenzen einen gewissen Leistungsdruck aus, der aber durchaus positiv sein kann. Durch kreative Stückauswahl kann die Motivation und der Ehrgeiz verstärkt werden.

Abschließend kann annähernd bestätigt werden, dass der Musikverein dem Begriff Peergroup gerecht wird und somit einen positiven Einfluss auf Jugendliche ausüben kann, wenn die Rahmenbedingungen und die Bezugspersonen gegeben sind, um die Entwicklung zu fördern.

## 2. Der Musikverein als soziale Lehrstelle

### 2.1 Förderung der Kontakt- und Gemeinschaftsfähigkeit

*„Gehst du heit Prob?“*

Bevor der Musikverein die Möglichkeit hat, die Kontakt- und Gemeinschaftsfähigkeit zu fördern, muss das Kind oder der Jugendliche überhaupt erst in den Verein eintreten. Aus der Erfahrung heraus, haben sich drei Hauptgründe für einen Eintritt im Musikverein gefunden:

- Eltern und Verwandte

Bei einem Großteil der Jungmusiker sind schon die Eltern oder zumindest ein Elternteil, aber auch Verwandte Mitglieder des Musikvereines und die Kinder wachsen mit den Vereinen auf und wollen auch Teil dieser Gemeinschaft werden.

- Freunde bzw. Schulkollegen

In diesem Fall ist der berüchtigte „Gruppenzwang“ hier positiv ausgelegt. Freundschaften, die sich schon in der Schule aufgebaut haben, können durch die gemeinsame Freizeitgestaltung innerhalb des Vereines vertieft werden.

- Aus eigenem Wunsch heraus

Auch ohne eine Motivation von außen, entscheiden sich einige Kinder dazu, eine Ausbildung an einem Instrument zu beginnen. Jungmusikerinitiativen, die auf die Anwerbung von Jungmusikern abzielen, liefern oft die notwendige Motivation, oder wecken die Neugierde, ohne dass die schon erwähnten Möglichkeiten zutreffen.

Der Musikverein bietet die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und Freundschaften aufzubauen, die für Jugendliche, aufgrund der geographischen Entfernung oder den verschiedenen Schultypen, nicht zustande kommen würden. In den Musikvereinen sind auch die Anteile von Jungen zu Mädchen fast ausgeglichen.

## 2.2 Die Persönlichkeitsentwicklung

*„I muss des Solo spiel'n???“*

Nur aus einem Instrument Töne heraus zu bringen alleine reicht nicht aus, um sich in einem Musikverein zu integrieren. Die Jugendlichen müssen das jahrelang Erlernte anwenden können, um in der Gemeinschaft ein gutes, musikalisches Ergebnis erzielen zu können. Die Verantwortung liegt darin, regelmäßig zu den Proben zu erscheinen, bei den Auftritten dabei zu sein und auch noch zu Hause etwas für den Ansatz und die Technik zu üben.

Der Musikverein erzeugt eigentlich einen geringen, aber ständigen Leistungsdruck, doch die Erfahrung hat gezeigt, dass die Entwicklung von Jugendlichen gefördert wird, wenn Erwartungen gestellt werden und diese auch, beispielsweise als Solist bei einem Konzert, auf die Probe gestellt werden.

Auch die Motivation durch Leistung ist in einem Musikverein sehr wichtig. Wettbewerbe, wie beispielsweise Marsch- und Konzertwertungen, geben den Musikern ein konkretes Ziel, auf das hingearbeitet werden kann und sich bei Erfolg ein sehr befriedigendes Gefühl einstellt.

*„Gemma dann no in da Trocht fort?“*

Die Tracht sollte für die Jugendlichen nicht den Anschein einer Schuluniform wecken, sondern vorrangig die Gemeinschaft, die Mitgliedschaft in einem Verein symbolisieren. Die Kleidung ist bei vielen Jugendlichen ein Ausdruck des gesellschaftlichen Status. Durch die Uniform wird dieses Status-Denken allerdings reduziert und lenkt von der Konzentration auf Oberflächlichkeiten ab. Die Tracht wird auch nicht als Zweckkleidung angesehen, sondern wird mit Stolz präsentiert und auch nicht gleich nach dem Auftritt wieder ausgezogen. Es stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und fungiert als Aushängeschild.

*„Die Konzertreise war a hammer!“*

Gemeinsame Erlebnisse, wie zum Beispiel Konzertreisen, bleiben lange im Gedächtnis und können wertvolle Erfahrungen für Jugendliche darstellen.

Der Bezirk Leibnitz hat beispielsweise die Seminarwoche für das Jungmusikerleistungsabzeichen eingeführt, in der sich Jugendliche aus dem ganzen Bezirk kennenlernen und dann auch über Jahre hinweg, immer wieder bei den regelmäßigen Musikertreffen wiedersehen und so die gemeinsamen Erfahrungen in Erinnerung gerufen werden.

### **2.3 Hilfestellung und Beratung bei Problemen der Jugendlichen**

In kaum einem Verein oder einer Institution für Jugendliche sind so viele verschiedene Altersklassen zu finden als in einem Musikverein. Das würde vermutlich zu Problemen führen, wenn es nicht die Gleichberechtigung der Altersgruppen und der Geschlechter gäbe. Und gerade aus der Vielfalt der verschiedenen Generationen, die nicht im Konflikt zueinander stehen, ergeben sich für den Jugendlichen eine Unzahl an Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch.

*„Mi‘ zipft daham alles an...“*

Es fällt den meisten jugendlichen Musikern schwer, sich auf eine Probe zu konzentrieren, wenn familiäre Probleme die Gedanken beherrschen. Gerade in der Pubertät, der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen, ist es schwierig mit den Eltern immer auszukommen. Da ist es für die Jugendlichen sehr erleichternd, wenn sie Rat von den älteren Kollegen oder sogar Hilfestellungen in allen möglichen Belangen erwarten können.

*„I halt’s in der Schul net aus...“*

Es reicht schon aus, wenn man sich die Probleme der Jugendlichen anhört und einfach nur mit den eigenen Erfahrungen zur Seite steht. Ausgrenzung in der Schule,

Mobbing im Beruf, sind alles Erscheinungen, die immer häufiger aufzutreten scheinen und da ist der Rückhalt eines ganzen Vereines ein wichtiger Aspekt. Da in Musikvereinen weniger häufig, als in Schule oder Beruf, eine strenge Gruppenbildung erfolgt ist es für den Jugendlichen oft sehr entspannend, in einer Gemeinschaft die Probleme des Alltags zumindest für die Dauer einer Probe oder eines Auftrittes vergessen zu können.

## 2.4 Sex, Drugs and Crime

*„Zamm, zamm, zamm, zamm,....Prost!“*

Den Musikvereinen lastet der zweifelhafte Ruf der „Saufvereine“ an. Ein Klischee, das teilweise sicher seine Berechtigung hat, aber doch eher auf ein generelles Gesellschaftsproblem hindeutet, als auf ein reines Musiker-Phänomen.

Die Schattenseite der Durchmischung der Generationen in einem Musikverein ist die negative Vorbildfunktion. Alkohol ist in unserer Kultur gesellschaftsfähig und wird den Jugendlichen bei vielen Situationen vorgelebt. Das schließt Musikvereine mit ein.

Es sollte deswegen versucht werden, Aufklärungsarbeit zu betreiben, nicht Verbote zu predigen und mit Verständnis und Ruhe die Angelegenheit zu thematisieren und zu diskutieren.

Ein Musikverein wird keinen Jugendlichen davon abhalten, Alkohol zu trinken, Zigaretten zu rauchen oder andere Drogen zu konsumieren, aber wenn mit dem Thema innerhalb des Vereines offen umgegangen wird und klare Regeln aufgestellt werden, die auch bei Androhung von Konsequenzen einzuhalten sind, dann ist schon Aufklärungsarbeit geleistet, die den Jugendlichen erkennen lassen, dass es sich nicht um Bagatellen oder Kavaliersdelikte handelt.

### *„Krieg i an Schnaps?“*

Das Jugendschutzgesetz der einzelnen Bundesländer gibt sehr genau vor, wie sich Jugendliche zu verhalten haben, definiert aber auch für Aufsichtspersonen, wie beispielsweise dem Jugendreferent oder Vereinsobmann, inwieweit die Aufsichtspflicht übernommen werden muss und das auch die Eltern nicht einfach ihre Kinder „abgeben“ können und für nichts mehr verantwortlich sind.

Es liegt im Bereich des Unzumutbaren, dass eine oder zwei Aufsichtspersonen, etwa bei einem Vereinsausflug, die Jugendlichen auf Schritt und Tritt überwachen. Wenn fixe Schlafzeiten vereinbart wurden und nach diesen kontrollierten Zeiten noch Alkoholexzesse stattfinden, ist es genauso geregelt wie bei Lehrern und Schülern auf einer Klassenfahrt.

Auch wenn der Gesetzgeber die Aufsichtspflicht für Vereine relativ unverbindlich gehalten hat, ist es nicht im Sinne eines Vereines, sich von etwaiger Verantwortung freizuhalten. Es sollte auch von den Eltern nicht vergessen werden, dass schon zu Hause über Themen wie Drogen und Kriminalität geredet werden sollte um die Kinder darauf vorzubereiten.

### *„Boah, is die fesch!“*

#### ***„Pubertät***

*Wenn Eltern meinen, aus "dem Größten" herauszusein, steht ihnen das "Größte" noch bevor, die Pubertät. Die Pubertät ist eine Entwicklungsphase, eine Zeit der Ablösung und des Erwachsenwerdens. Die körperlichen und seelischen Veränderungen, die mit der Pubertät einhergehen bringen viele Jugendliche, aber auch die Beziehung zwischen Eltern und Kindern aus dem Gleichgewicht. Gelangweilte Mienen, eskalierende Gespräche, körperliche Aggressionen, Nichteinhalten von Regeln, all das stellt Eltern vor schwierige, neue Aufgaben.*

### **Was passiert in der Pubertät?**

*In der Pubertät verändert sich der Körper. Unter Einschuss der Sexualhormone entwickeln sich Jugendliche zu sexueller Reife. Parallel dazu verläuft der seelische Prozess des Erwachsenwerdens.*

*Aus kindlicher Abhängigkeit und Identifikation mit den Eltern wächst das Bedürfnis nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Die eigene Geschlechterrolle wird gefunden, Liebe und Sexualität erprobt. Gefühlsmäßig sind die Jugendlichen in dieser Entwicklungsphase äußerst instabil und verletzlich, versuchen dies jedoch zu überspielen durch Abgeklärtheit und Coolness. Phasen tiefster Verunsicherung wechseln mit großwahnsinniger Selbstüberschätzung.*

*Die Pubertierenden sind hin und hergerissen zwischen dem Wunsch nach Anerkennung und Bestätigung in der Gleichaltrigengruppe und der Abgrenzung gegenüber der Erwachsenenwelt. Sie versuchen einerseits durch Provokation ihre Grenzen auszuloten, andererseits brauchen sie den Rückhalt, die Liebe und Aufmerksamkeit ihrer Eltern.*

*Professionelle Unterstützung hilft Eltern diese kritische Entwicklungsphase zu durchstehen, zu erkennen, wann und wo klare Grenzen gefragt sind, wann und wo die Freiräume der Pubertierenden erweitert werden sollten“, ([www.nest-remscheid.de/](http://www.nest-remscheid.de/)).*

Der Übergang vom Kind zum Erwachsenen ist vermutlich eine der prägendsten Phasen des Menschen. Und genau in dieser Phase sind viele Jugendliche Mitglied eines Musikvereines. Auch in anderen Vereinen sind pubertierende Jugendliche dabei, aber der Unterschied zum Musikverein liegt in der Aufteilung der Geschlechter. Bezogen auf den Bezirk Leibnitz, sind fast gleichviel Jungen wie Mädchen in den Vereinen. Das bringt in der Phase der Pubertät viele Vor- und Nachteile. Aber die Beziehung der beiden Geschlechter wird in einem Musikverein gefördert und unterstützt die Entwicklung des Selbstbewusstseins und den Umgang mit dem anderen Geschlecht.

Innerhalb von Musikvereinen kommt es nicht selten zu Beziehungen unter den Mitgliedern. Diese Beziehungen können aufgrund der gemeinsamen Freizeitgestaltung gefördert oder auch behindert werden.

## 2.5 Selbstfindung – Lebensorientierung

*„Wos tu i da eigentlich???“*

Der letzte große Punkt der Jugendarbeit beschreibt das Thema der Selbstfindung und Lebensorientierung. Ein Musikverein hat schon in vielen Punkten bewiesen, wie viel Einfluss auf Jugendliche ausgeübt wird. Die Beschäftigung mit Musik und der recht frühe Umgang mit Menschen in verschiedenen Altersstufen, Geschlechtern und sozialen Schichten hat eine durchwegs positive Wirkung auf Kinder und Jugendliche und nimmt oft einen wichtigen Stellenwert im weiteren Leben ein.

*„Selbstfindung ist ein Begriff aus der Entwicklungspsychologie. Er beschreibt einen in der Pubertät beginnenden Prozess, durch den ein Mensch versucht, sich in seinen Eigenheiten und Zielen zu definieren, vor allem in Abgrenzung von der Gesellschaft und ihren Einflüssen. Die Selbstfindung erfolgt auf verschiedenen Ebenen: Materiell, sozial und geistig. Sie läuft in mehreren Phasen ab, die meist durch den zunehmenden Grad an Selbstreflexion unterschieden werden.*

*Typische Fragen sind: "Wer bin ich?" "Wer möchte ich sein?" "Wie sehen mich andere?"*

*Beeinflusst wird die Selbstfindung zum einen durch die bisherige Sozialisation, zum anderen durch Vorbilder und Peer Groups. Sie kann durch emotionale Belastungen und Krisen gekennzeichnet sein, insbesondere wenn die angestrebte soziale Rolle nicht erreichbar ist. Hier kann die Analyse der eigenen Motivationsstruktur nützlich sein.*

*Ergebnis eines Selbstfindungsprozesses ist ein persönliches Wertesystem und eine mehr oder weniger detaillierte Zukunftsplanung. Angestrebtes Ziel ist oft die Selbstverwirklichung“, (<http://de.wikipedia.org/wiki/Selbstfindung>).*

### 3. Conclusio

#### 3.1 Persönliches Resümee

*„I werd‘ des schoffen...!“*

Schon während der ersten Gedanken an diese Seminararbeit wurde mir immer mehr bewusst, wie wichtig eigentlich die Mitgliedschaft in meinem Musikverein für mein Leben war. Von der ersten Liebe bis zum ersten Mal Alkohol, vieles hätte ohne meinen Verein nicht so ablaufen können, wie es passiert ist.

Seit ich die Aufgabe des Jugendreferenten übernommen habe, ist mir auch wichtig, für „meine“ Jungmusiker ein Vorbild zu sein, ein Freund, ein Kumpel, eine Ansprechperson. So wie es viele meiner älteren Vereinskollegen auch waren.

Es ist für mich ein tolles Gefühl, zu sehen und zu erleben, wie sich Kinder zu Jugendlichen und Jugendliche zu Erwachsenen entwickeln und festzustellen, dass man Teil dieser Entwicklung war und somit im Gedächtnis bleibt.

Ich freue mich schon sehr auf die weiteren Jahre als Jugendreferent...

## Literaturverzeichnis

**Hobmair, keine Jahresangabe:** Pädagogik, herausgeg. von Hermann Hobmair.  
Stam Verlag Köln-München.

### Internetquellen:

*<http://de.wikipedia.org/wiki/Peergroup>; Stand 23.05.2009*

*<http://de.wikipedia.org/wiki/Pubert%C3%A4t>; Stand 19.05.2009*

*<http://www.nest-remscheid.de>; Stand 19.05.2009*

*<http://de.wikipedia.org/wiki/Selbstfindung>; Stand 19.05.2009*